

Zeitschrift: Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire
= Genealogia svizzera : annuario

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (2000)

Buchbesprechung: Zwischen Kooperation und Konkurrenz [Dorothea A. Christ]

Autor: Stucki, Franz J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ckisch zu gewissen historischen Tatsachen oder Begebenheiten zu äussern, steht nur in der Tradition jenes helvetischen Fleckens, in dem sonst die Burckhardts bekanntlich Wurzeln haben. Dies fördert umso mehr den Genuss beim Lesen. Für den kulturgeschichtlich interessierten Leser ein in höchstem Masse lohnendes Buch!

Martin Burckhardt selbst ist freier Autor, Audiokünstler, Kulturtheoretiker sowie Dozent an der Humboldt-Universität Berlin. Eine Auswahl weiterer Erscheinungen dieses Autors geben über seine umfassende Kompetenz Auskunft:

Die Erlebnisse nach dem Tod. Der nachtodliche Weg des Menschen durch die übersinnliche Welt. Eine Zusammenfassung von Schilderungen Rudolf Steiners. Verlag "Die Pforte"/KNO, 1966

Eurythmie – sichtbare Sprache. Über den allgemeinen Sinn der Eurythmiegebärden und ihren physiologischen Zusammenhang mit der Sprache. Ihre Bedeutung in der Pädagogik. Verlag Möllmann, 1999

Methamorphosen von Raum und Zeit. Eine Geschichte der Wahrnehmung. Studienausgabe Campus-Verlag 1994, 1997

Der Zaubergeiger Settembrini. Hörstück für Kinder und Erwachsene. Universal Vertrieb, 1994 (CD, Toncass.)

Rolf W. Wirz, 4313 Möhlin AG

Dorothea A. Christ: **Zwischen Kooperation und Konkurrenz.** Die Grafen von Thierstein, ihre Standesgenossen und die Eidgenossenschaft im Spätmittelalter. Chronos Verlag, Zürich 1998, 669 S., CHF 78.-, ISBN 3-905312-89-1.

Der Haupttitel lässt eher auf eine Abhandlung zu einem wirtschaftlichen Thema schliessen als auf eine historische Darstellung der Geschichte der Grafen von Thierstein. Die Forscherin untersucht in einem ersten Teil ihrer 670-seitigen Habilitationsschrift die Verbindungen des aus dem Fricktal stammenden und im unteren Birsigtal beheimateten Grafengeschlechtes mit deren Nachbarn im Zeitraum von 1350 bis 1543. Die Darstellung der letzten fünf Thiersteiner Generationen fusst vor allem auf Urkunden, die Beziehungen zu Kirche und Klöstern, zur Stadt Basel, zum Elsass und zu nachbarlichen Adelsfamilien festhalten.

Die Thiersteiner Grafen waren mit den Habsburgern verwandt, erreichten aber nie eine ähnlich mächtige Stellung durch zielbe-

wusste Erweiterung des Landbesitzes wie die Grafen aus dem Aargau. Sie gründeten auch nicht Städte wie die Zähringer, die damit Flussübergänge sicherten oder Klöster zu kontrollieren wussten. Der Einfluss der Thiersteiner blieb auf das Gebiet der nordwestlichen Eidgenossenschaft im späteren Mittelalter beschränkt. Daher befriedigt der erste Teil der Arbeit von Dorothea A. Christ vor allem regionales Interesse.

Für den Familienforscher viel wertvoller erweist sich aber der zweite Teil, der die Veränderungen der Herrschaftsverhältnisse durch Städtegründungen und Landesausbau in der Eidgenossenschaft des Spätmittelalters erforscht und die politische Bedeutung von Heiratsverbindungen für den Adel darstellt. Man lernt die materiellen Interessen gräflicher Heiratspolitik kennen, hört von Heiratskosten und Hochzeitsfeiern, von Mehrfach-Ehen oder fehlgeschlagenen Ehen, erhält Einblick in das Leben der Witwen und Erbtöchter wie auch in die Stellung der legitimen wie illegitimen Nachkommen.

Einige Beispiele mögen zeigen, wie reichhaltig die Erkenntnisse von Christs Untersuchungen sind. Die Sonderrechte des Adels bleiben anerkannt, denn die bestehende gesellschaftliche Ordnung ist gottgewollt. Das Leben und Streben der gräflichen Familienoberhäupter drehte sich um Heiraten und Erbschaften, denn an deren Erfolg hing der gesamte Stamm und Name. Hatte der Graf nur wenig Nachkommen oder liessen sich die über Heiraten erzielten Gewinne nicht halten, drohte rasch Einkommens- und Machtzersplitterung. Gräfliche Heiraten sind primär als politische Bündnisse zu sehen, denn die Ehe war für den Lebensunterhalt der Beteiligten viel zu wichtig, als dass man zufällige Liebe miteinbeziehen konnte. Das Eherecht im 14./15. Jahrhundert führte in der Regel zu einem Erbverzicht der heiratenden Töchter. Der idealtypische Ablauf einer Vermählungsfeier lief in der Abfolge von Kirchgang, Beilager und Mahl am Wohnsitz der Braut ab, oder die Braut wurde feierlich mit Gefolge zum Wohnsitz des Bräutigams begleitet, wo anschliessend die Feierlichkeiten stattfanden.

Eine ideale Strategie, Nachkommen kostenfrei und standesgemäss zu versorgen, war die sich überkreuzende Bruder-Schwester-Heirat. So hoben sich die von den Vätern zu leistenden Zahlungen auf. Für den Mann war es entscheidend, ob er aus erster Ehe Söhne hatte. Eine Zweitehe eines Witwers war ungünstig, denn Nach-

kommen aus der neuen Verbindung brachten notgedrungen Erb- und Teilungskonflikte. Die Verheiratung aller Söhne wäre das sicherste Mittel gewesen, die patrilineare Kontinuität der Familie zu gewährleisten. Diesem Ziel aber standen ökonomische Bedenken entgegen, weil mehr als eine standesgemässe Ausstattung oft unmöglich war. Eher ging das Familienoberhaupt das Risiko des Aussterbens im Mannesstamme ein, als das ökonomische Absinken zu ertragen.

Selbstverständlich ist im Anhang der wissenschaftliche Apparat beigegeben: Übersichtskarten, genealogische Tafeln, Währungstabelle, ein Quellen- und Literaturverzeichnis mit rund 820 Titeln und schliesslich das Orts- und Personenregister. – Schade, dass kein zeitgenössischer Stich die Ende des 12. Jahrhunderts bei Büsserach erbaute Thiersteiner Burg zeigt, die 1798 auf Abbruch verkauft worden ist.

Franz J. Stucki, 6048 Horw LU

Hans Rudolf Christen: **Emmentaler Geschlechter- und Wapenbuch**. Fischer Media Verlag, Münsingen-Bern 1998, Grossformatig, 659 S., CHF 98.-, ISBN 3-85681-401-1.

Hans Rudolf Christen ist der Buchbinder des Naturhistorischen Museums Basel. Was er - teils mit Hilfe bester Fachleute, aber im Wesentlichen selbständig - in seiner Freizeit hervorgebracht hat, ist wahrhaft erstaunlich. Das Buch ist für alle, die über Emmentaler Geschlechter arbeiten, unentbehrlich. Ich habe stundenlang darin gelesen und auch die gut gezeichneten Wappen betrachtet. Dennoch fällt es mir schwer, die richtigen Worte zu finden, weil das Werk so reichhaltig ist. Der Einführungsteil schildert die Abgrenzung des Gebietes und die Emmentaler Geschichte. Vier Seiten enthalten Zeugnisse namhafter Kenner über das Wesen des Emmentalers. Eingehend ist der Abschnitt Heraldik. Vom Verfasser meisterlich gezeichnete Farbtafeln schliessen sich an.

Der Hauptteil (S. 61-599) beschreibt die Geschlechter von Adam bis Zwygart: Namensdeutung, Bürgerorte, eine Liste von Namensträgern, vorhandene Wappen und unter „Varia“ köstliche Redewendungen und viele Literaturhinweise. Schon sie allein sind eine Fundgrube. Unter „Namensträgern“ sind nicht Abstammungslinien zu verstehen, sondern Leute, die irgendwie hervorgetreten sind.